

Jakobs Himmelsleiter

Predigt an der Quelle am 14. Sonntag nach Trinitatis

Liebe Schwestern und Brüder!

Ihr seid wie ich auf einem Lebensweg. Und nicht immer ist es so schön, wie heute. Da hat man sich nicht einfach mal so auf den Weg gemacht, um etwas Schönes und Besonderes zu erleben.

Es ist schon beeindruckend, wenn man an einem Berghang steht und ins Weite schaut. Man könnte noch höher in die Berge hinauf, dem Himmel entgegen steigen, aber immer noch die Füße auf der Erde.

Und dann die Aussicht! Erde und Meer scheinen einem bisweilen wie zu Füßen zu liegen.

Und dann noch die Quelle als Bild. Wir sind hier draußen von uralten Symbolen umgeben. Die Natur hat man auch als das Bilderbuch Gottes bezeichnet. Die Religionen bildeten sich um Baum und Sterne, um Höhen und Höhlen herum. Ob Feuer oder Himmel, Stille oder Sturm, das sind Bilder voller Kraft und Tiefe.

Hier braucht man keine Gedichte zu schreiben, die Poesie ist schon verfasst, aus Gottes Feder geflossen.

Es ließen sich auch alle möglichen Geschichten der Bibel hier sofort anschaulich auslegen, sie hätten gewissermaßen eine natürliche und eine himmlische Kulisse in einem.

Für den heutigen Sonntag ist als alttestamentliche Lesung die Geschichte von Jakob und der Himmelsleiter vorgesehen. Wir haben sie gehört.

Da tat sich der Himmel auf. Da brach nicht nur Regen aus den Woklen, da gab es für einen Moment einen Riss in der unsichtbaren Grenze von Gottes Reich und Erdenreich.

Jakob legt seinen Kopf auf einen Stein und träumt. Wir sagen im Deutschen auch: Es träumte ihn. Das geschah mit ihm, das hat er nicht gemacht. Und dann ruft er aus: Hier ist Gott, und ich wusste es nicht! Und er richtete einen Stein auf, und das wurde dann später zu einem ganzen Tempel, oder wie wir als Christen für uns sagen: eine Kirche.

Das Wort Tempel war ja nicht immer schon Fremdwort. Auch diesem Begriff lag wie allen Worten einst eine konkrete Vorstellung zugrunde: Ein templum bezeichnete einen Berg, einen Hügelkreis, übers Land erhaben, etwas zwischen Himmel und Erde, ein Durchgangspunkt.

Auch jede Geschichte steht nur scheinbar für sich allein. In Wahrheit ist sie nur möglich, weil sie eingebettet, eingeordnet ist in Tausende anderer Geschichten. Darum muss man jede biblische Geschichte auch immer im Kontext der anderen Geschichten hören. Sie sind im Zusammenhang unseres Glaubens zu hören, sonst werden sie uninteressant und unwichtig.

Und die wir diese Texte auf Deutsch hören, nehmen sie auch in unserer besonderen Sprachwelt wahr. Auf Neugriechisch oder Deutsch ist es die gleiche Geschichte, nur anders übersetzt, aber sie klingt anders. Und sie klingt auch jedem von uns etwas anders, unverwechselbar anders. Die Geschichte mit der Himmelsleiter geschah nicht allem Volk, sie widerfuhr einem Einzelnen, Jakob, im Schlaf.

Jakob hatte einen Bruder, Esau. Vor dem war er auf der Flucht, und dessen Versöhnung suchte er zugleich.

Außerdem war er mit vollem Namen Jakob Israel: Die ganze Geschichte der Juden leuchtet also in ihm auf. Und damit sind auch wir als Gottesvolk in allen Völkern damit sogleich wie eingeschlungen:

Jakob Israel und sein Traum vom Himmel und der Erde, da gehören wir mit hinein, als Kirche, als einzeln Glaubende.

Ich habe daheim eine orthodoxe Ikone, da ist es aufgemalt: Die Himmelsleiter ist eines der Bilder unseres Glaubens, unserer Kirchen. Sie sind nichts anderes als Himmelsleitern für uns. In den Kirchen wohnen die Engel, sagte man vor Jahrhunderten, und die Stufen darin haben darum eine geistliche Bedeutung.

Auf meiner Ikone ist es so gemalt: Der dem Jakob als Gott erscheint, dessen Boten die Engel sind, die herauf und herab steigen, der trägt das Gesicht Christi. Denn in Christus ist uns der Himmlische Vater selbst erschienen. Er gibt ihm sein Gesicht.

Wir können all diese Bilder und Vergleiche dazu gebrauchen, um unserem Glauben Gestalt zu geben, bzw. seine Gestalt uns zu erschließen. Denn niemand denke sich seinen Glauben aus. Er ist ein Geschenk, das unserem Leben Ausrichtung geben kann, Sinn verleiht. Das kann man nicht aus sich selbst, so wenig jemand sich an den Haaren selbst aus dem Sumpf ziehen könnte. Wir überfordern uns, wenn wir unserem Leben selbst Sinn geben wollen. Den müssen wir uns geben, anvertrauen lassen.

Jakob also, der zwischen Flucht und Sehnsucht nach Versöhnung hier Station machte, müde, abgeschlagen und doch mit brennendem Herzen, schlief.

Er schlief an einer Quelle besonderer Art. Von einem Wasser ist da nicht die Rede, das Bild gebraucht sie an anderen Stellen. Jede Geschichte muss sich ja wie ein gutes Gedicht gerade wegen seines Bedeutungsreichtums mit Worten bescheiden. Die besten Gedichte sind kurz, und bedeuten doch die halbe Welt.

Darum sind Predigten eigentlich immer zu lang, oder anders gesagt: Sie sind nur Kommentare zu den viel konzentrierteren Bibeltexten. Die Quelle des Wortes Gottes scheint uns oft nur wie versiegt zu sein. Wir übersehen sie in der Regel nur oder halten sie für nicht so wichtig.

Aber bleiben wir bei den Bildern unserer Geschichte heute: Schlaf.

Da sind wir der Welt entschlafen. Die Hände ruhen. Die Augen sind geschlossen. Die Füße tun keinen Schritt. Frieden befällt uns als unwiderstehliche Macht.

Dann der Stein zu Jakobs Häupten.

Der Erdball ist uns dieser große Stein. Hart und unbezwinglich. Wie einen Kiesel hast du auch mich gemacht all dem Leid gegenüber, sagt ein Prophet einmal. Ständig weich und sensibel zu sein, hält ja keiner aus. Einsam, allein, verloren wie ein Sandkorn am Strand kommen wir uns manchmal vor.

Und im Staub liegt Jakob.

Staub zu Staub. Was sind wir schon, wenn wenn die Stürme uns ergreifen und uns übers Meer tragen wie den Sand der Wüste Afrikas.

Aber die Liebe! Da werden unsere Herzen weich. Da wird aus Staub Muttererde und Blüte.

Die Vätergeschichten des Alten Testament sind wilde, zum Teil bizarre Liebesgeschichten, nichts für kleine Kinder. Oder eben auch wie bei Jakob hier eine Geschichten von Streit, Betrug und Versöhnung von Erwachsenen.

Und dann das Bild mit der Leiter. Man kann das Wort auch mit Treppe übersetzen. Stufen hinauf und hinab.

Dies Bild wurde der Alten Kirche zu einem ihrer Ursymbole. Die Stufen sind die Tugenden, sie führen hinan zu Gott, hältst du dich an sie. Sie stürzen dich hinab, missachtest du sie.

Die Bibel als deine heilige Schrift zu lesen, ist mehr anderes als Wissensvermittlung. Sie vermag deine Seele zu erheben, sie zu läutern. Und sie urteilt auch: Wer glaubt, ist gerichtet, lesen wir im Neuen Testament.

Oder das Bild anders gewandt: Da steigen Engel hoch und wieder hinab. Engel sind Boten, Wortwesen.

Jeder Engel sei nur einem Menschen zugeordnet, sagte man auch. So gesehen, darf ich mich uns kraft meines Engels auch mit dem Engelschor um Gottes Thron herum wissen, inmitten von Gottes Heerscharen.

Auch Engel sind nicht um ihrer selbst da. Aber uns hat Gott darüber hinaus zu seinem Bild erschaffen. Wir sind Worte aus Gottes Mund und Herzen. So wie Gottes Wort uns Christus ist und nicht nur Buchstaben auf dem Papier unserer Bibeln. Im Traum war Gott im Herzen Jakobs.

Das Innere ist außen, das Außen innen, dichteten Goethe und Friedrich Rückert vor 200 Jahren.

Und auch Worte gibt es nicht für sich.

Sie sind wie Geschichten nur zu verstehen als Teil einer Sprache, übersetzbar, übertragbar, eingebunden in unser

wildes, oft bizarres Leben. Den Vätergeschichten des Alten Testaments stehen wir mit unseren Lebensgeschichten gegenüber.

Müde also war Jakob, sterbensmüde, aber mit laut schlagendem Herzen, mit einem in ihm brennenden Wunsch: Versöhnung. Das kann so nicht bleiben mit seinem Zwillingsbruder Esau, den rauheren Bruder, den er nach dem Ratschlag seiner Mutter für ein Linsengericht betrogen, hinter das Licht geführt hatte. Er hatte sich fremden Segen ergaunert, und nun lag dieser Segen nicht als Glücksgefühl in seinem Herzen, sondern schwer wie ein Fels auf seiner Seele.

Eine Versöhnung könnte alles ändern. Aber die kommt nicht durch Denken und Verarbeiten allein in unserer Seele zustande, wie wir Techniker es gerne hätten. Sie muss geschehen. Die Brüder müssen sich tatsächlich wieder in die Arme fallen können.

So schläft nun Jakob, der Körper im Staub liegend, den Kopf hart auf einem Stein.

Und dann öffnet sich ihm unversehens der Himmel.

Er hat das nicht gemacht, es geschieht ihm.

Liebe Gemeinde!

Auch unser Glaube lässt sich nicht machen, wir müssen ihn erwarten. Und vielleicht müssen auch wir dafür mal am Ende sein.

Jakob öffnete sich der Himmel mit geschlossenen Augen.

Nichts sagte er, und doch stiegen die Engel auch in seinem Namen zu Gott, wie ein Seufzer es tun mag aus tiefem Herzen.

Auch darum schließen wir gern beim Gebet die Augen, weil es auf das Unsichtbare zu schauen gilt im Glauben.

Und als Jakob wieder erwachte, hatte er nicht nur wieder mal ein wenig neue Kraft geschöpft. Von nun an wohnte der Himmel auch in ihm. Der Stein, aus dem später ein Tempel errichtet werden sollte, war nur ein Bild davon.

Auch die Kirchen, die auf Kreta wie gesät sind, sind nur Bilder unseres Glaubens, Jakobsträume.

Wir sind ja alle unterwegs mit unseren Lebenstagen, irgendwo zwischen Himmel und Erde.

Manchmal ist die Aussicht grandios und wir wähen uns dem Paradies ziemlich nahe.

Doch bisweilen sind uns echtere Lebensquellen wie versiegt. Trockenheit macht sich auf dem Boden unserer Seelen breit.

Dann wieder öffnet sich uns der Himmel und wir möchten singen, wie Engel es wohl tun.

Und wir stehen auf und gehen weiter.

Auf Bergesgipfeln kann man schlecht wohnen, so wie die Woche nicht nur aus Sonntagen bestehen sollte.

Auch wir tragen gleich Jakob Israel einen Segen in uns. Und ohne Liebe wäre er uns nur Last. Ohne Liebe ist der Segen wie geraubt. Ohne Liebe ist Glaube falsch. Im Johannesbrief heißt es kompromisslos klar: Wer sagt, er liebe Gott und hasst seinen Bruder, der ist ein Lügner.

Ob der Segen, den uns Gott als Berufung im Glauben anvertraut hat, zu in mir zu seinem Ziel gelange?

Das wünsche ich uns. Darauf hoffen wir. Dem gilt unser Glaube, dass wir gesegnet werden und Gottes Güte uns erfülle. Amen.

Psalm 146 - S.116

Epistel 1. Thess 5, 14-24 Verse verteilt lesen

Evangelium Lk 17 verteilt lesen.

Lieder

14 Lobe den Herrn, meine Seele

19 Ich sing dir mein Lied

21 Stimme, die Stein zerbricht

29 Wo Menschen sich vergessen

Jakobs Traum

Zerschlagen zu Staub.
Dem Laufen enthoben in Schlaf,
ein auseinander Hauchen,
traumlichtblind.

Die Seele ist mir eingerissen
wie brüchiges Kleid.
Unstetes Wehen, Welle
auf Welle, das
führt zu nichts.

Die Hand fest ergriffen,
Stufe für Stufe
empor und hinab
fährt Kraft in mich.

Die Haut ist geheilt,
das Herz mühsam geflickt,
einmal noch wieder.

In Gottes Armen
entschlief ich,
atmend und träumend.

Ich erwachte
und tanze
im Takt meiner Tage
wohin.

